

Ina Hilse/Kirstin Büttner

Engagiert – resistent – bedroht. Handlungsspielräume und Perspektiven sozialer Bewegungen in Mittelamerika

Schmetterling Verlag Stuttgart 2015

212 Seiten, 14,80 Euro

ISBN 3-89657-617-8

Ina Hilse und Kirstin Büttner schließen mit ihrer Veröffentlichung eine tiefe Lücke: Ein Buch über Mittelamerika war seit langem überfällig. Nichts vermag das vielleicht deutlicher zu machen als das Literaturverzeichnis, das Ulf Baumgärtner seinem Beitrag über El Salvador anfügt. Der jüngste der aufgeführten Titel stammt aus dem Jahre 2005, fast alle anderen aus den 90er-Jahren. Dabei stand dieses Land lange Zeit im Brennpunkt linken Interesses an der Region, wenn nicht gar an den Prozessen in den arm gemachten Ländern des Südens überhaupt. Mittelamerika konnte für anderthalb Jahrzehnte als der Brennpunkt der Selbstbefreiungsversuche der Unterdrückten wie der unerbittlichen Bereitschaft der Herrschenden gelten, die Unterdrückung ins Grenzenlose zu steigern.

Mit dem Epochenbruch zu Beginn der 90er-Jahre und den folgenden Friedensprozessen geriet dies alles schnell in Vergessenheit. Dabei hatten sich die sozialen Verhältnisse, gegen die die Befreiungsbewegungen aufgestanden waren, keineswegs verbessert. Das vorliegende Buch gibt nun einen Überblick über die sieben mittelamerikanischen Länder (Belize, Guatemala, Honduras, El Salvador, Nicaragua, Costa Rica, Panama) und erörtert fünf übergreifende Themen. Das geschieht in der Regel solide, mit umfassenden Informationen, wie es von den Herausgeberinnen und den Autorinnen und Autoren nicht anders zu erwarten ist, sind sie doch durchgängig ExpertInnen, die sich schon lange mit den Themen befassen, eine ganze Reihe von ihnen ja auch als SchreiberInnen in der ila.

Alle Texte schauen, wie es der Untertitel des Buches ja auch verspricht, auf die Situation der sozialen Bewegungen, aber die Ergebnisse dieses Blicks sind nicht nur uneinheitlich, weil die Möglichkeiten und Stärken der Bewegungen verschieden sind, sondern auch deshalb, weil zu manchen Ländern für das hiesige Publikum zuerst einmal grundlegende Informationen vermittelt werden mussten. Deshalb ist eine zusammenfassende Darstellung im Rahmen dieser kurzen Besprechung nicht möglich. Stattdessen will ich auf drei Überblicksartikel kurz eingehen. Michael Ramming besetzt sich mit „Kirche und Religion in Mittelamerika“ (S. 109-120). In den Befreiungsprozessen seit den 60er-Jahre hatten ChristInnen immer eine zentrale Rolle gespielt. Teilweise waren direkt kirchliche Strukturen in sie eingebunden gewesen. Nicht nur die massive reaktionäre Abwehr solcher Ansätze durch die römische, aber auch lokale Kirchenleitungen, sondern auch Entwicklungen in der armen Bevölkerung Mittelamerikas selbst haben dazu geführt, dass davon heute nur noch Reste erhalten sind. Pentecostale, also sich auf ein unmittelbares persönliches Verhältnis zu Gott, Befreiung und Heiligem Geist berufende, Gemeinschaften sind heute das Kennzeichen mittelamerikanischer Frömmigkeitsentwicklung. Der Autor erklärt das nicht zuletzt mit der „gesellschaftlichen Perspektivlosigkeit“, aber auch damit, dass auf Erfolg und Konkurrenz getrimmte Religiosität sehr gut mit der neoliberalen Anrufung der Selbstverantwortung zusammengeht (S.110).

Gaby Küppers analysiert das Assoziationsabkommen Zentralamerikas mit der EU (S. 138-149) und zeigt daran detailliert all die Mechanismen, die Freihandelsverhandlungen durchgängig kennzeichnen. Vieles, das heute in der Kritik an TTIP, dem anstehenden Abkommen der USA mit der EU, formuliert wird, kann hier schon beobachtet werden: Streitschlichtung, „regulatorische Konvergenz“ und die Verschlechterung der Situation der sogenannten Entwicklungsländer, die wir ja auch von den Abkommen mit den ehemaligen europäischen Kolonien (Economic Partnership Agreements – EPA) kennen. Deutlich wird auch, wie diese Länder mit Tricks und Schlichen immer wieder über den Tisch gezogen worden sind. Im Artikel über Costa Rica wird dann noch einmal auf das Abkommen mit den USA eingegangen und zusätzliche Informationen gegeben.

Der Text über Tourismus von Ernest Cañada (S. 188-198) zeigt wie in einem Brennglas die Ambivalenz vieler Zusammenhänge. Der Autor lebt in Nicaragua und promoviert an der Universität der Balearen über ländlichen Tourismus in Mittelamerika, kennt sich also wirklich aus. Er zeigt sehr deutlich, wie der Massentourismus die bisherigen ökonomischen wie ökologischen Strukturen zerstört, ohne irgendwie dauerhafte Zukunftsperspektiven zu haben. Dennoch setzt er auf die Entwicklung ländlicher, regionaler, genossenschaftlicher Tourismusmodelle, auch wenn er eine „permanente kritische Hinterfragung ihrer selbst und ihrer Funktion“ (S. 197) einfordert. Ein Wermutstropfen bei der Lektüre wird nur zufällig in seinem Text deutlich, die streckenweise schlampige Redaktion. Im Text wird gesagt, acht Millionen TouristInnen hätten Mittelamerika 2011 besucht und dabei 8,1 Millionen Dollar Einnahmen generiert. Der Leser stutzt und die Leserin rechnet, dass dann jedeR etwa einen Dollar dort gelassen hat (S.188). Dass das trotz niedrigster Löhne nicht sein kann, wird deutlich, wenn wir später erfahren, dass die Zahl der Beschäftigten im selben Jahr knapp 400 000 betrug. Da hätte also jedeR von denen nur gut 20 Dollar jährlich verdient haben dürfen und selbst dann wären dabei keine Gewinne mehr rausgekommen. Ein scheinbar kleiner Fehler nur, Milliarden und Millionen verwechselt, aber weder dem Autor, noch der Übersetzerin, noch den Herausgeberinnen, noch dem Verlagslektorat ist er aufgefallen. Schade, aber trotzdem ein informatives und lesenswertes Buch.